

Zwischen „Fach“ und „Person“ – Muss sich die Ausbildung im Bereich der Sozialen Arbeit hinsichtlich des Fachpersonenmangels verändern?

Nadia Bisang ist Co-Geschäftsleiterin von AvenirSocial, dem Berufsverband der Sozialen Arbeit Schweiz.

Fachpersonenmangel ist in der Sozialen Arbeit zu einem Dauerthema geworden. Gerade in der Sozialpädagogik hören wir ständig von überlasteten Fachpersonen. Grund dafür ist auch die grosse Fluktuation. Die verbleibenden Fachpersonen müssen demnach noch mehr Verantwortung übernehmen, noch mehr Schichten leisten, Gruppen müssen teilweise temporär bis ganz eingestellt werden. Beispielsweise musste im Kanton Waadt letztes Jahr ein Jugendheim schliessen, da sie nicht mehr genügend Fachpersonen finden konnten. Eine unbefriedigende Situation für die Fachpersonen, am allermeisten jedoch für die Menschen mit Beeinträchtigung, die Kinder- und Jugendlichen im Heim oder allgemein für unsere Adressat*innen!

Doch wie soll diese Herausforderung angepackt werden? Und welche Rolle spielt dabei die Ausbildung?

Anerkennung der Sozialen Arbeit – Fachlichkeit

Nach wie vor ist die Auffassung verbreitet, dass es für berufliche Tätigkeiten im Bereich der Sozialen Arbeit reicht, ein gutes Herz zu haben. Eine Ausbildung ist zwar „nice to have“, jedoch nicht zwingend (mehr dazu im [Unwörterbuch von AvenirSocial – Brauchen keine Ausbildung](#)). Die Statements im Film zeigen jedoch deutlich, weshalb es diese Fachlichkeit braucht. Durch die Ausbildung lernen Studierende zu reflektieren, ihr professionelles Handeln zu schärfen und Methoden anzueignen, damit unsere Adressat*innen auf ihrem Weg professionell begleitet werden. Soziale Arbeit hat zum Ziel ihre Adressat*innen so zu begleiten und stärken, dass sie auf weniger Hilfe angewiesen sind oder bestenfalls ganz ohne Unterstützung in ihrem Leben zurechtkommen. Das braucht von den Fachpersonen die Fähigkeit ständig zu hinterfragen, wo Unterstützung wichtig ist und wo beispielsweise Jugendliche bestärkt werden sollen, selbst Verantwortung zu übernehmen. Ein sensibler Prozess, der viel Fachlichkeit voraussetzt.

Unsere Befürchtung ist, dass durch den Fachpersonenmangel – welcher sich in absehbarer Zeit nochmals verstärken wird – der Anspruch an Fachlichkeit noch mehr unter Druck gerät. Im Sozialbereich, in welchem bereits jetzt lediglich 50 % des Personals eine entsprechende Ausbildung haben, verheerend. Dabei stellen sich für mich zwei Fragen: Wie schaffen wir es weiterhin Menschen für eine Ausbildung in der Sozialen Arbeit zu gewinnen? Und wie können wir Fachpersonen, die ohne Ausbildung im Bereich der Sozialen Arbeit tätig sind, dazu bringen ihre Fachlichkeit zu stärken?

These: es braucht flexiblere Ausbildungsmöglichkeiten um dem Fachpersonenmangel begegnen

Ein zentraler Aspekt in Bezug auf die Wahl einer Ausbildung liegt meiner Meinung nach in attraktiveren Ausbildungsmöglichkeiten: Ausbildungen im Bereich der Sozialen Arbeit müssen individualisierter möglich sein und auf die jeweiligen Lebenssituationen (Vereinbarkeit mit Familie, mit

Hobbys, mit Reiseplänen etc.) angepasst. Ebenso gilt es verschiedene Lerntypen zu berücksichtigen: Was lerne ich im Selbststudium, E-Learning etc. und wo lerne ich im Austausch? Wo kann ich selbst Schwerpunkte setzen? Wie werde ich dafür in der Praxis begleitet? Wie werde ich von erfahrenen Fachpersonen unterstützt? Diese Fragen müssen in Ausbildungsinstitutionen diskutiert und entsprechende Lösungen erarbeitet werden. Die Erarbeitung der Lösungen soll unbedingt in Zusammenarbeit mit Praxisinstitutionen angegangen werden, vor allem für die Rollenklärung diesbezüglich zwischen Praxis- und Ausbildungsinstitutionen.

These: Die Ausbildung und Weiterbildung von zu wenig ausgebildeten Fachpersonen im Bereich der Sozialen Arbeit muss gestärkt werden.

Um dem Fachpersonenmangel zu begegnen, reicht es nicht nur neue Studierende auszubilden. Personen, die bereits im Sozialbereich tätig sind, müssen mit Aus- und Weiterbildungen so nachqualifiziert werden, dass sie den Ansprüchen an Fachlichkeit im Bereich der Sozialen Arbeit gerecht werden.

Dabei ist es mir ein zentrales Anliegen, dass Ausbildungsinstitutionen diese Aufgabe gemeinsam umsetzen. Es kann nicht sein, dass jede Ausbildungsinstitution sich damit beschäftigt, wie die jeweiligen Kurse mit Studierenden gefüllt werden können. Der Gesamtblick ist dabei enorm wichtig: Welche Fachpersonen wollen wir ausbilden? Welche Abschlüsse soll es geben? Wie ist die Zusammenarbeit mit Praxisinstitutionen zu gestalten? Welche Spezialisierungen gibt es? An welchem Standort? Wie ist die Durchlässigkeit der verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten zu gestalten?

These: Rahmenbedingungen im Bereich der Sozialen Arbeit müssen so angepasst werden, dass er für Fachpersonen attraktiv wird und bleibt.

Gute und faire Arbeitsbedingungen

Im Bereich der Sozialen Arbeit ist es eine Herausforderung Menschen zu finden, die eine Ausbildung absolvieren. Ebenso ist es eine riesige Herausforderung, diese Fachpersonen zu halten. Durch die fehlende Anerkennung, die sich schliesslich auch auf Löhne etc. auswirkt, bleiben Fachpersonen trotz Ausbildung nicht in diesem Bereich. Vor allem stationäre sozialpädagogische Institutionen sind stark von Abwanderung in andere Berufsfelder betroffen. Oft hat die unbefriedigende Situation mit schlechten gesetzlichen Rahmenbedingungen zu tun. So greift für Fachpersonen mit sozialpädagogischer Ausbildung im stationären Bereich das Arbeitsgesetz nicht. In Folge werden beispielsweise Pikettdienste, Nacht- und Wochenendeinsätze etc. nicht oder nur unzureichend entschädigt.

Wir sind überzeugt, dass durch die Verbesserung der Rahmenbedingungen der Bereich der Sozialen Arbeit als Arbeitsort für Fachpersonen attraktiver wird und dass dies dringend notwendig ist, um weiterhin Fachpersonen für diesen Bereich zu gewinnen und zu halten. Eine Änderung der Rahmenbedingungen bedeutet auch mehr Ressourcen für die Soziale Arbeit einsetzen. Die Adressat*innen müssen uns dies wert sein. Es ist bedenklich, wenn beispielsweise Kinder und Jugendliche, die durch ihre Geschichte oft sehr vulnerabel sind, von überlasteten Fachpersonen begleitet werden. Gerade unsere Adressat*innen haben eine qualitativ gute Begleitung und Unterstützung verdient. Dafür wird sich AvenirSocial weiterhin einsetzen.

AvenirSocial setzte sich die Verbesserung von [Arbeitsbedingungen](#) während zwei Jahren als Schwerpunkt. Dabei sind viele Unterlagen entstanden, beispielsweise eine Publikation mit [Handlungsmöglichkeiten zur Verbesserung von Arbeitsbedingungen](#) in Organisationen.

Wie meine Ausführungen zeigen, bleibt noch einiges zu tun, um die Situation rund um den Fachkräftemangel im Sozialbereich anzugehen. Packen wir es gemeinsam an! AvenirSocial als Berufsverband leistet gerne einen Beitrag dazu.